



mitgegrüßt haben
das war grossartig

Die französische Sängerin **Zaz (34)** über einen Auftritt
an einem Metal-Festival in Wladiwostok



Lange bevor der Däne Lars von Trier dafür mit seinem «Dogma»-Stil bekannt wurde, hat der Schweizer Regisseur Clemens Klopfenstein (Foto) ganze Filme mit der Handkamera gedreht.

ZVG

Clemens Klopfenstein foutiert sich königlich um Konventionen

Jubiläum Das Stadtkino Basel feiert dieses Wochenende den 70. Geburtstag des eigenwilligen Filmmachers

VON SIMON KOENIG*

«Klopfenstein», das ist freches Kunstprogramm, Label einer schrägen Art des Filmens und der Name eines fröhlich-exzentrischen Lebensentwurfs jenseits dürrer biografischer Fakten: Clemens Klopfenstein, Filmmacher, Künstler und Autor, geboren 1944 am Bielersee, Ausbildung zum Zeichnungslehrer in Basel. Seit mehr als 40 Jahren in Italien wohnhaft. Klopfensteins filmisches Œuvre umfasst Experimentalfilme, Dramen und Komödien, die einen festen Platz in der Schweizer Filmgeschichte erhalten haben.

Es ist ein subversives Kino einer Revoluzzergeneration, eine spöttische Kampf-ansage an das cinéma papa, an die Filme des klassischen, etablierten Kinos, an die kinematographische Biederkeit überhaupt. Man kann es «Klopfensteinkino» nennen oder, was die reduzierten, familiären und kollegialen Produktionsbedingungen angeht: klassisches cinéma copain.

Klopfenstein foutiert sich königlich um Konventionen, stringente Geschichten und klassische Kameraführung. Er produziert nicht mit Millionen, sondern mit kleinen, doch geschickt gebündelten Budgets. Frotzelnde Kommentare wie, «Klopfi, chauf dr es Stattiv» gehören darum zum Repertoire der Klopfenstein-Kritiker, sind aber durchaus erwünscht, ja kalkuliert.

Sie schmeicheln dem Frechdachs aus Umbrien. Gerade die Handkamera ist prototypisch für seine Filme, denn sie bringt zwei Grundeigenschaften seiner Ästhetik und Poetik auf den Punkt: die Freiheit beim Filmmachen und die Sichtbarkeit des filmischen Produktionsprozesses. Bereits in den Filmen der 60er-Jahre, die Klopfenstein im Künstlerkollektiv AKS mit Urs Aebersold und Philip Schaad drehte und dabei die Basler Filmszene massgeblich mitprägte, werden Film und Kino zum eigentlichen Thema gemacht.

Studien der Dunkelheit

Prägend für Klopfensteins Leben und Schaffen war der Aufenthalt im Istituto Svizzero in Rom. Im Licht und Lärm der Grossstadt studierte er die Schatten und die Dunkelheit und liess sich von der traumhaften Wirkung von Ruinen, Palästen und Monumenten in der römischen Nacht zu seinen filmischen und fotografischen Studien der Dunkelheit inspirieren. Das Missing Link ist der erst seit kurzem wiedergefundene Kurzfilm «La luce romana vista da Ferrania Color» (1975), dessen Schweizer Uraufführung im Basler Stadtkino stattfindet, allerdings in digitalisierter und nicht ganz vollständiger Form. Diese Filmskizze zeugt von der Freiheit und Unabhängigkeit, die Klopfenstein in Rom erlebte und erstritt. Täglich filmte er die Aussicht auf die Ewige Stadt, in wilden

Unerwartete Schwenks, schräge Schnitte oder hineingeworfene Dialogfragmente verleihen den Filmen eine grosse Freiheit und Leichtigkeit.

SYMPOSIUM

Geburtstagsfeier

Das Stadtkino Basel würdigt Clemens Klopfenstein ab morgen Freitag mit einer dreitägigen Retrospektive und einem Symposium – in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Medienwissenschaft der Uni Basel und Eikones. Billet-Reservationen unter: 061 272 66 88. Programm: www.stadtkinobasel.ch

Kameraschwenks, fasziniert vom Licht, der Dämmerung und Dunkelheit. Die dabei gemachten Erfahrungen führten zu den Experimenten mit hoch lichtempfindlichem Foto- und Filmmaterial, die im international berühmt gewordenen Experimentalfilm «Geschichte der Nacht» (1979) kulminierten.

Mit cooler Nonchalance

Beim Drehen seiner Spielfilme blieb Klopfenstein diesem unbedingten Freiheitsanspruch treu. Er drehte mit leichter Technik und mit einer auf ein Minimum reduzierten Crew und pflegte damit gewissermassen eine franziskanische Art des Filmmachens. Dieser Verzicht ermöglichte ihm das Improvisieren und Agieren im Moment, aber auch das Reisen – in fast allen seinen Filmen spielt es eine wichtige Rolle. Die unpräzise Eleganz in Klopfensteins Filmen kommt aus der souveränen Beiläufigkeit und dem meisterhaften Bestreben, den entschwindenden Augenblick einzufangen, festzuhalten und zu verarbeiten. Unerwartete Schwenks, schräge Schnitte oder hineingeworfene Dialogfragmente verleihen den Filmen eine grosse Freiheit und Leichtigkeit.

So verwebt Clemens Klopfenstein in seinem Spielfilm «E nachtlang Füürland» (1981) mit cooler Nonchalance die dokumentarischen Szenen der Berner Unruhen mit der fiktiven Erzählung seines von

Zweifel geplagten Alter Egos Max (Rüdlinger). Frei vom Ballast des Pathos, doch um so poetischer, vermischen sich Fiktion und Realität im magischen Roadmovie «Der Ruf der Sibylla» (1984). Es ist aber auch der Mut zur Improvisation, der zu einem bestechenden Unmittelbarkeitseindruck führt, dies vor allem in Klopfensteins Komödien «Das Schweigen der Männer» (1997) und «Die Vogelpredigt» (2004). Hier sorgen der absurde Witz träger Wortgefechte zwischen dem vitalen Polo (Hofer) und dem mürrisch lamentierenden Zweckpessimisten Max Rüdlinger für unterhaltsamsten Tiefsinn.

Die Retrospektive im Stadtkino Basel bietet einen von Ute Holl, Professorin am Institut für Medienwissenschaften, und Stadtkino-Direktorin Nicole Reinhard fein kuratierten Querschnitt durch Klopfensteins filmisches Schaffen. Gerahmt wird die Retrospektive von Einführungen, künstlerischen Interventionen, Vorträgen und einem Workshop, die sein Schaffen aus wissenschaftlich-essayistischer Sicht beleuchten, und Anlass dazu bieten, in Anwesenheit von Clemens Klopfenstein mit dem Publikum dessen Filme und Schaffensweise zu diskutieren.

*Simon Koenig, Medienwissenschaftler und Kunsthistoriker. Doktorand bei Eikones NFS Bildkritik, forscht zur kinematographischen Dunkelheit.